

Böttinger Marmor

Sammlung Fritz Genkinge

Buchidee und Sammlung Böttinger Marmor: Fritz Genkinge
Texte, Fotografien: Ulrich Sach
Die Realisierung des Buches ermöglichte der
Freundeskreis Fritz Genkinge e. V.

© 2014 durch den Autor des Buches. Sämtliche Copyright-Rechte an
den Bildern dieses Buches liegen beim Fotografen.
Alle Fotografien, Ulrich Sach,
außer
Seite 85 Fotografien links und rechts, Angelika Wolter
Seite 9 unten und Fotografien Seite 94 rechts oben und unten,
Fritz Genkinger

Impressum

Titel: Böttinger Marmor – Sammlung Fritz Genkinger
Herausgeber: Freundeskreis Fritz Genkinger e. V.
Autor: Ulrich Sach
Herstellung: verlag regionalkultur (vr)
Satz: Dirk Fenner (vr)

ISBN 978-3-89735-817-1

Alle Rechte vorbehalten.

© 2014 verlag regionalkultur

verlag regionalkultur

Ubstadt-Weiher • Heidelberg • Neustadt a.d.W. • Basel

Korrespondenzadresse:

Bahnhofstraße 2 • D-76698 Ubstadt-Weiher

Tel. 07251 36703-0 • Fax 07251 36703-29

E-Mail kontakt@verlag-regionalkultur.de

Internet www.verlag-regionalkultur.de

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek.
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist auf alterungsbeständigem und säure-
freiem Papier (TCF nach ISO 9706) gedruckt entsprechend
den Frankfurter Forderungen.

Liebe Leserinnen und Leser,

die Schwäbische Alb ist eine uralte Kulturregion, das beweisen die zahlreichen bis zu 35.000 Jahre alten Elfenbeinfiguren und Knochenflöten, die in den Höhlen der Alb gefunden wurden. Zu allen Zeiten bis in die Gegenwart hinein wurde und wird Kultur auf der Schwäbischen Alb großgeschrieben. Auch geologisch ist die Schwäbische Alb als Teil des Tafeljura hochinteressant.

Die Stadt Münsingen mit ihrem Ortsteil Böttingen kann dabei mit einer geologischen Besonderheit aufwarten, dem sogenannten Böttinger Marmor. Dieser Onyxmarmor war bei Baumeistern früherer Zeiten sehr beliebt, mit seinen Farbverläufen und Schattierungen, Maserungen und Einschlüssen, die vom kräftigen Dunkelrot über Braun- und Orangetöne bis hin zum Reinweiß gehen. Dann wurde der Steinbruch aufgelassen und der Böttinger Marmor geriet in Vergessenheit.

Bis sich vor einigen Jahren der Künstler Fritz Genkinger entschied, von Marbach am Neckar herauf auf die Hochfläche der Schwäbischen Alb zu ziehen, wo die Familie Wurzeln hat. Seinen neuen Lebens- und Arbeitsmittelpunkt legte er nach Böttingen in das ehemalige Schulhaus, das ihm zum Atelier wurde. Nun wird der Böttinger Marmor durch Fritz Genkinger aufs Neue sichtbar: wahrgenommen, gefunden, erschlossen, bearbeitet, geschliffen und in Form gebracht.



Mit seinen Schmuckstücken – vor allem aber mit seinen Skulpturen regt Fritz Genkinger die Auseinandersetzung mit dem Material an. Zur Identifikation mit dem Schatz von Böttingen laden auch seine Schichtenbilder ein, in denen der Künstler die Vielfalt des Böttinger Marmors und der Schwäbischen Alb insgesamt auf Leinwand bannt.

Seien Sie, verehrter Herr Genkinger, herzlich begrüßt in Ihrer Wahlheimat Münsingen-Böttingen im Herzen der Schwäbischen Alb, die als traditionelle Kulturlandschaft durch Kulturschaffende wie Sie immer wieder neu belebt wird. Im Namen des Stadtrates von Münsingen, des Ortschaftsrates von Böttingen, der Einwohnerinnen und Einwohner, aber auch ganz persönlich wünsche ich weiterhin findiges Unterwegssein und viel Freude und Erfolg mit Ihrem künstlerischen Werk.

Zum Abschluss bedanke ich mich ausdrücklich beim Freundeskreis Fritz Genkinger e. V. für das Entstehen dieses Buches.

Mit den herzlichsten Grüßen

Ihr

Mike Münzing
Bürgermeister der Stadt Münsingen



Beim Bearbeiten des Böttinger Marmors geschieht eine Wandlung, grobe und wilde Strukturen ordnen sich zu einer überraschend klaren Gestalt.

Schönheit und Reichtum des Böttinger Marmors

Dieses Buch ist keine wissenschaftliche Arbeit über den Böttinger Marmor. Es ist ein Bilderbuch, das die ästhetische Seite hervorheben will, mit Künstleraugen gesehen. Jene Seite, welche auch Herzog Karl Eugen so überzeugte, dass er Marmorsaal und Treppenhaus seines erweiterten Neuen Schlosses in Stuttgart mit dem Gestein von der Schwäbischen Alb ausschmückte (1760 – 1762).

Die Spannweite des Böttinger Marmors in seinen Farben und Formen ist größer, als man zunächst erwartet. Er birgt viele gegensätzliche Qualitäten in sich und vereinigt alle möglichen Zwischenstufen.

Die Farbskala reicht von fast Weiß über Gelblich, Rötlich bis zu Dunkelrot und -braun. Dabei wechseln sich breite Schichten ab mit schmalen, sogar fadendünnen Streifen. Es gibt scharf begrenzte und verschwommene, wie ausgefranst wirkende Bänder. Manche sind einheitlich flächig, andere haben reiche und interessante Binnenstrukturen, welche in der Vergrößerung fast räumlich wirken. Ruhig verlaufende Streifen können allmählich oder unvermittelt in sehr bewegte Linien übergehen bis hin zu turbulenten Formationen.

Hier spürt man noch deutlich die Bewegungen des Wassers und das Entstehen des Steins als Ablagerung aus fließendem Gewässer.

Sehr interessant sind auch Steine mit verschiedenen Bandrichtungen (z.B. Seiten 25 und 31 jeweils unteres Bild). Sie deuten darauf hin, dass es auch noch während der Ablagerungsphase Erschütterungen und Erdbewegungen (Abrutschen) des vulkanischen Grundes gegeben hat, die schmale und breitere Risse im schon auskristallisierten Marmor verursachten. In diese Risse oder Spalten hinein lief wieder Quellwasser und lagerte an den Wänden von außen nach innen neue Marmorschichten ab, oft in anderen Farben und Richtungen. Diese „Spaltenfüller“ sind meist symmetrisch und lassen oft in ihrer Mitte kleinere Räume frei, die

das Wasser nicht mehr erreichen und vollends ausfüllen konnte (siehe Seite 84).

Es ist vorstellbar, dass das gesamte Böttinger Marmorvorkommen auf diese Weise entstanden ist – ein riesiger „Spaltenfüller“, welcher einen Riss auskleidete, der vom heutigen Steinbruch bis ins Dorf hinunter aufgebrochen war. Der Marmor setzte sich auf beiden Seiten der Erdspalte bzw. Spalte im Basalttuff von außen nach innen ab, sodass sich am Ende der Geysir selbst erstickte. Aber das ist nur eine Vermutung und durch den einseitigen Abbau im Steinbruch heute nicht mehr nachweisbar.

Gegensätzlich sind auch „Bandmarmor“ und „Wilder Marmor“. Letzterer enthält keine oder nur unvollständig ausgeprägte Bänder und ist mehr oder weniger porös. Er hat sich aus dem überlaufenden Wasser an der Außenseite des Bandmarmors abgelagert und beinhaltet die meisten Fossilienreste. Diese sind im Heft 6 der „Grabenstetter höhlenkundlichen Hefte“ (Stuttgart 2003) ausführlich gewürdigt worden. Der hier vorliegende Bildband und das Heft ergänzen sich. Der Bildband steht für die ästhetische Seite des Marmors, im Heft wird auf die wissenschaftliche Seite genau eingegangen.

Der sogenannte „Wilde Marmor“ bietet eine Fülle verschiedener Oberflächenstrukturen bis hin zu ausgeprägten Wellenformen (siehe Seite 68 – 78).

Beim „Bandmarmor“ wiederum zeigen teilweise angeschliffene und polierte Stücke sehr deutlich, dass erst durch die Politur die besondere Qualität des Materials zum Vorschein kommt und der Stein Tiefe und Leuchtkraft erhält.

Auf dem Rathausplatz gefundene Marmorkiesel lassen vermuten, dass die ansonsten kantigen Bruchstücke durch Bewegungen des Wassers allmählich rundgeschliffen worden sind (siehe Seite 81).



Der Anfang der „Bearbeitungskette“

Eventuell gab es auch noch einen späteren Vulkanausbruch, als der Marmor schon hart und „fertig“ war. Im Basalttuff eingeschlossene Marmorstücke deuten darauf hin (siehe Seite 82). Verwitterte oder durch Regen ausgewaschene Steine zeigen, dass die verschiedenen Bänder und Sorten auch verschiedene Härtegrade aufweisen. Im Allgemeinen ist der rote Marmor weicher als der hellere. Die Härte hängt von der Dichte der Kristallstruktur ab. Die härtesten Stücke der Sammlung sind hell und feinkristallin – manche Feile ist bei ihrer Bearbeitung stumpf geworden –, sie haben auch die feinsten „Nadelstreifen-Bänder“. Auch die Zerbrechlichkeit des Bandmarmors hat mit der unterschiedlichen Härte der Bänder zu tun. An der Grenze zwischen härteren und weicheren, also auch fein- und grobkristallinen Bändern ist die Haftung (Verbindung) geringer und die Schichten trennen sich bei Erschütterung – z. B. bei einer Bearbeitung mit Hammer und Meißel – relativ leicht. Bei den feinkristallinen, hellen und harten Steinen kommen auch „Albinos“ vor, reinweiße Teile in einem sonst normal gefärbten Stück. Ihre Entstehung zu klären ist Sache der Wissenschaft (siehe Seite 34).

„Schloss-Stein“ nennt der Sammler die bis zur Schließung des Steinbruchs abgebaute Sorte Marmor, die für das nach dem Krieg wiederaufgebaute Neue Schloss in Stuttgart gebrochen und verwendet worden ist. Ein lebendiges, gut zu bearbeitendes Material (siehe Seite 11 – 13).

Die Verwendung des Böttinger Marmors reichte vom Bau- und Straßenschotter über Kuhstall- und Straßenpflaster bis zur herzoglichen Wanddekoration und Tischplatten im Stuttgarter und Ludwigsburger Schloss. Es gab Regenrinnen, Hausstaffeln und Türschwellen, Altarverkleidungen (Kirche in Mehrstetten). In der alten Böttinger Kirche stand einst ein Taufstein aus diesem einzigartigen Material. Gleichmaßen zu erwähnen ist das schöne, 1922 eingeweihte Denkmal für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Männer aus Böttingen, das auf dem Rathausplatz aufgestellt wurde, 2005 durch eine Bürgerinitiative wieder aufgebaut und ergänzt (siehe Seite 45).

Die Firma Manz stellte dekorative Gebrauchsgegenstände her wie Schüsseln, Schalen, Eierbecher, Tischuhren, Vasen, Wandplatten u. a. mehr. Heutzutage werden von kleinen Firmen noch Kugeln in verschiedenen Größen geschliffen (siehe Seite 44).

Albrecht Brendle aus Dottingen schuf im Kleinformat einen ganzen mehrstöckigen Palast aus Böttinger Marmor (siehe Seite 85). Ernst Class stellt auch heute noch Uhren und andere Gegenstände her (siehe Seite 43).

Eine Besonderheit sei noch erwähnt: der Böttinger Marmor lässt sich wunderschön „durchleuchten“, wenn er sehr dünn geschliffen und poliert wird. So kommen die Farben noch lebendiger und intensiver zur Geltung (siehe Seite 88 – 91).

Selbst verschiedenartige Flöten lassen sich aus dem Stein formen und sie haben einen kristallklaren Klang; einige schöne Exemplare sind auf den Seiten 92 – 94 zu sehen.

Fritz Genkinger

Böttingen, im August 2013



Einige der gesammelten „Rohlinge“

Nachwort

Im Jahr 1995 zog Fritz Genkinger von Rielingshausen (Marbach am Neckar) auf die Schwäbische Alb. Böttingen wird zu seiner neuen Heimat, das alte Schulhaus am Ort zu seinem Atelier. Auch seine Kunst erhält neue Impulse. Besonders im Böttinger Marmor, dem geschichteten Gestein, findet der Künstler eines seiner großen Themen wieder: So wie der Marmor Jahrmillionen alte Erdgeschichte bewahrt und schichtweise verstehbar macht, lässt sich das menschliche Leben als Schichtung begreifen – aus Familien- und Zeitgeschichte, Religions- und Kulturgeschichte, aus Landes- oder auch aus Firmengeschichte. Im Leben wie in dem geäderten Gestein gibt es Verwerfungen, Überlagerungen und Brüche, aber auch Einschlüsse und seltene leuchtende Kostbarkeiten.

In seinem Atelier in Böttingen entstehen Skulpturen aus Böttinger Marmor und auch andere, von dem Thema der Schichtungen inspirierte Werke, die das Interesse an dem einzigartigen „schwäbischen Marmor“ neu beleben.

Der gemeinnützige Verein „Freundeskreis Fritz Genkinger e. V.“, der sich die Erforschung und Dokumentation des Werks von

Fritz Genkinger zum Ziel gesetzt hat, freut sich, diese Publikation ideell und finanziell mit auf den Weg gebracht zu haben. Unser besonderer Dank geht dabei an das Vereinsmitglied Ulrich Sach, der die fotografischen und gestalterischen Grundlagen für das Buch erstellt hat.

Für den Freundeskreis Fritz Genkinger e. V.:

Manfred Knappe, 1. Vorsitzender

71672 Marbach am Neckar, Wildermuthstr. 19

E-Mail: freundeskreis-fritz-genkinger@gmx.de
www.freundeskreis-fritz-genkinger.de



**Freundeskreis
Fritz-Genkinger e.V.**

Inhalt

Impressum und Bildnachweis 1 – 2

Grußwort 3

Schönheit und Reichtum des Böttinger Marmors – Fritz Genkinger 4 – 7

Böttinger Marmor – Exponate aus der Sammlung 8 – 94

Nachwort – Freundeskreis Fritz Genkinger 95